



## Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1822.

XIII.

14. Febr.

Wir forschen bei der Frucht, die uns ernährt:  
Woher sie stammt? wer ihren Bau gelehrt?  
Es kümmert uns bei'm Buch, das uns gefällt,  
Wer es geschrieben? wer's an's Licht gestellt?  
Und nicht dich kümmern, vaterländ'scher Sohn,  
Sollt' Ungarns edle theure Nation?  
Nicht kümmern sollt' es deinen Forschungsgeist:  
Woher du stammst? warum du — Ungar heißst?

**Waterländ'sche Ehre.** So eben ist erschienen: Denkschrift an die ungrische Nation, enthaltend einen Vorschlag zu einer Land-Expedition nach Nord-West-Asien, zur Erforschung der ersten Sitze, und, der daselbst sich noch befindenden Reste der alten Magyaren. Von D. K. (Daniel Kanka, Rector des Evang. Gymnasiums A. C. zu Modern.) Pressburg, bei S. P. Weber und Sohn. 1822. Kl. 8. 40 S. (Zu haben bei den HH Buchhändlern Jos. Eggenberger in Pesth, und J. Landes in Pressburg.) Wir machen hiemit auf diese, in ihren historischen und ethnographischen Andeutungen sehr interessante Schrift, obwohl sie den Lesern des recht braven, für die National-Cultur eben so umsichtig als ehrenvoll wirkenden Tudományos Gyűjtemény (wo sie sich im 5. Heft des Jahrgangs 1821 in ungarischer Sprache findet) bereits bekannt ist, auch unserer Seits aufmerksam. Doch stimmen wir bei unserer Anerkennung den vielen darin vorkommenden Hy-

verbelen durchaus nicht bei. Wohl sind diese bei der Erörterung eines solchen Gegenstandes, und bei der patriotischen Wärme die sie erfordert, natürlich und verzeihlich; aber — est modus in rebus. Gewiß hat das ultra mehr geschadet in der Welt, als das citra. Vollends die SchlußStelle: „Dann (wenn zur Anordnung einer solchen Expedition eine Commission zu Stande kommt) kan jeder Magyar freudig mit Horaz ausrufen: Sublimi feriam sidera vertice!“

Medic. Denkw. Es ist bekanntlich über das gelbe Fieber, das letzens von Spanien so viel zu reden gab, viel unrichtiges und übertriebenes in französis. Blättern geschrieben worden. Auch folgende Bemerkungen bedürfen vielleicht der Zurechtweisung; aber es fallen ihnen wenigstens keine Übertreibungen nach Pariset's und Consorten Art zur Last. 1.) Ursache der Krankheit. Diese liegt keineswegs in der Atmosphäre, sondern bloß in den Ausdünstungen der Kranken, welche jene erfüllen, und die sich fast mit allen Gegenständen verbinden, die nur der Aufnahme derselben fähig sind. Man sollte daher alles, was von den Kranken abgesondert wird, auf's genaueste chemisch und durch Vergrößerungsgläser untersuchen. Es können vielleicht ganz kleine Insecten seyn, dergleichen man in den fauligen Ausdünstungen der Sümpfe in Amerika und auf den westindischen Inseln findet, welche auch dem menschlichen Körper ihre verpestenden Einflüsse mittheilen, und sich in ihm selbst festsetzen. In sumpfigen und heißen Gegenden ist die Krankheit am häufigsten. 2.) Verwahrungsmittel. Hieher gehört alles, was überhaupt der Ansteckung vorbeugen kan; Hautbedeckungen von undurchdringlicher Dichtigkeit, häufiges Waschen

mit allen Arten von Del und Schwefelaufgüssen u. s. w.; das in den Mund nehmen solcher Dinge, welche eine Ausathmung bewirken, die der Ansteckung widersteht, wie Essig, Wein, u. dgl. Auch sollte man untersuchen, ob Leute, welche mit dergleichen Substanzen vorzüglich beschäftigt sind, der Ansteckung minder ausgesetzt gewesen, als Andere. 3.) Heilung. Da die Krankheit bei anhaltender Kälte aufhört, so sollte man versuchen, eine künstliche um sich zu verbreiten. Da ferners der Ansteckungsstoff so lang' in Kleidern und anderen Dingen sich erhält, und viele Menschen aus Habsucht das Leben opfern, so sollte man versuchen, ob sich diese Sachen so reinigen ließen, daß keine Ansteckung erfolgte. Wer den Versuch damit machen wollte, sich solcher Dinge zu bedienen, müßte freylich sein Leben als verloren ansehen, und wenn er davon käme, es als eine Belohnung betrachten, wie zu Tode verurtheilte Verbrecher, die man auf dergleichen Weise vielleicht begnadigen könnte."

**Anekdoten. Terraffon.** Es ist natürlich, daß ein Gelehrter und ein Geschäftsmann nicht zugleich Weltmann seyn können. Wie soll ersterer seinen Geist, wie der andere seine Zeit, gleich dem dritten stundenlang unter das Scheermesser des Barbiers, unter den Kamm des Friseurs, unter die Bürste des Lakay's u. erniedrigen, und an solche Schnurrpfeifereyen Güter versplittern, die man nicht erkaufen, nicht ererben, die man sogar nicht stehlen kan? Der Abbé Johann Terraffon, Mitglied der kön. Akademie der Wissenschaften zu Paris, war ein grundgelehrter Mann, übrigens aber in den Verhältnissen des Alltagslebens äußerst unbewandert. Er hatte an des berühmtesten Law's Finanzoperationen Theil genom-

men, und war dadurch sehr reich geworden, wußte nun aber nicht, was er mit dem vielen Gelde anfangen sollte. Bedürfnisse aller Art luden ihn zum Geldausgeben ein, und er folgte diesen Einladungen; indessen schienen ihm diese Ausgaben noch immer nicht genug großartig, und er sann fortwährend auf neue, auf kostbarere Genüsse, ohne sich völlig zu befriedigen. So ging es fort, bis, — bis der Schatz zu Ende war. „Jetzt bin ich glücklich aus aller Verlegenheit,“ rief er aus; „ich weiß mich wieder mit wenigem zu behelfen; das ist für mich weit bequemer.“ Ferrasson behielt bis in sein hohes Alter die Lebhaftigkeit seines Geistes; er selbst aber glaubte, daß dieser bei ihm abnehme, und sagte einst: „Diesen Morgen berechnete ich, daß ich wohl vier Fünftel von dem wieder eingebüßt, was ich mir an Kenntnissen erworben. Wenn das so fortgeht, so wird mir nicht einmal die Antwort übrig bleiben, die der gute Lagny unserm berühmten Maupertuis erteilte.“ (Hier sogleich von letzteren zwey großen Mathematikern die Anekdote: Als Lagny auf dem Sterbebette lag, umringten ihn seine Angehörigen und sagten ihm die rührendsten Dinge. Er blieb stumm, und gab nicht das mindeste Zeichen des Gefühls. Maupertuis trat in's Zimmer; er sah diese Scene und sagte: ich will ihn gleich zum Sprechen bringen. Herr v. Lagny, wie viel ist das Quadrat von zwölf? „Ein hundert und vier und vierzig,“ versetzte der Sterbende mit schwacher Stimme; es war sein letztes Wort. — L o p p ! In Frankreich hat man, besonders in der Volkssprache, die alte Redensart: si j' étois que de vous (wenn ich wie Sie wäre, oder: wenn ich an Ihrer Stelle wäre). Als am großen Wörterbuch der Akademie gearbeitet, und untersucht ward:

ob jene Lebensart als alt, oder als gemein, oder gar nicht aufgenommen werden solle, erzählte einer der Commissäre folgende Anekdote, welche für die Aufnahme entschied: „Wir waren,“ sagte er, „unterwegs, den Pyrenäischen Frieden abzuschließen, und befanden uns eines Abends, der Marschall Clerambault, der Herzog v. Crequi, Hr v. Lionne, und ich, im Zimmer des Cardinals Mazarin. Im Feuer eines politischen Gespräches sagte der Herzog zum Marschall: „Wäre ich an Ihrer Stelle, (si j' étois que de vous), so nähme ich einen Strick und erhängte mich!“ Der Marschall trat einen Schritt zurück, schob den Herzog auf seinen Platz, und sagte: „Nun wohl! so seyen Sie an meiner Stelle (soyez que de moi)!“ — **Beweisthum.** Der berühmte englische Mathematiker und Astronom Ferguson befand sich einst in einer Postkutsche allein mit einem Methodisten, der von nichts als vom inneren Licht, von wunderthätigen Geistesgaben, von Inspirationen ic. sprach, und jede seiner schwärmerischen Behauptungen mit Bibelsprüchen belegte, wobei er ausrief: „Was können Sie dagegen einwenden? sind es nicht Worte der heiligen Schrift?“ Endlich verlor Ferguson die Geduld und sagte: „Auf Ihre Weise will ich, durch abgerissene Sätze, die Gesetzmäßigkeit des Selbstmordes darthun.“ Wie so? fragte Jener mit Entsetzen, und erhielt zur Antwort: „Judas ging, und erhing sich;“ sind das nicht Worte der Schrift? „Gehe hin, und thue dergleichen!“ sind das nicht Worte der Schrift?

**Miscellen.** Daß Napoleon ein außerordentlicher Mann war, bewies er sogar durch seinen Tod. Ja, bis an's Ende seiner Laufbahn, selbst in der Art seiner Krankheit und seines

Grabmahls, sollte er Anderen in keinem Stücke gleichen. Der berühmte Maler zu Paris, Horaz Vernet, entwarf von seinem Grabmahle ein Gemälde, das eine reiche und ehrenvolle Phantasie charakterisirt. Auf einem, in der Mitte des bewegten Meers emporragenden, Felsen sieht man ein schmußloses, nur durch die Gestalt und Erhöhung des Erdbodens erkennbares Grab. Der Maler hat keine anderen Insignien darauf angebracht, als einen Degen und einen Hut; doch die Gestalt des Hutes allein zeigt schon an, daß unter diesem Grabe Napoleon liege. Zunächst dieser einfachen Ruhestätte sieht man eine Kette, mit einem Ende am Boden festgemacht, und mit dem andern den in das Grab begleitend, welcher daran gefesselt war. Links vom Beschauer bezeigen 2 Generale (Montholon und Bertrand) mit ihrer Familie, ihren Schmerz. Von der Seite kommen die Schatten aller Krieger, welche sich in Napoleons Kriegen berühmt gemacht, zum Grabe dessen heran, der sie so oft zum Siege geführt. Der Künstler hat sich Mühe gegeben, ähnliche Bildnisse zu liefern, und man erkennt leicht Desaix, Kleber, Lasalle, Poniatowsky u. s. w. Weiter zurück verlieren sich Truppen, in Schlachtreihen geordnet, im Hintergrund; es ist die alte Garde, die sich von neuem unter die Befehle ihres Anführers gestellt hat. Im Vordergrund sieht man die Trümmer eines Schiffs, welches am Felsen gescheitert ist u. c. Der Pariser Kupferstecher Jazet hat dieses Gemälde in einem Kupferstich, in geschabter Manier, ausgeführt. Preis 60 Francs. — Ein Pariser Blatt meldet: „Während der brittische Dichter Walter Scott für seine Romane bisher 100,000 Pf. St. Honorarium erhielt, gibt der Graf Arlin-

court 120,000 Francs aus, um nur seinen Roman „Der Einsiedler“ gedruckt zu sehen.“ — Zur Zeit Ludwigs XIV. aß man in Frankreich so gerne Erbsen, daß alle Mäuler nach diesem Genuße mit einer förmlichen Wuth strebten. Eine Lebensgeschichte des Ministers Colbert spricht darüber und nennt es eine wahre Schwelgerei, daß man den Mezen Erbsen mit 50 Thalern damaligen Geldes bezahlte. Am Hofe liebte man sie besonders. Wenn man an des Königs Tafel ganz gut gegessen hatte, ließ man sich zu Hause noch eine Portion Erbsen schmecken. — Zu London unterhandelt Hr Bochsa, Pächter vom Coventgarden = Theater, mit Madame Catalani daß sie daselbst in den bevorstehenden Oratorien singen möchte. Sie verlangt für diesen Dienst an 15 bis 20 Abenden 3000 Pf. St. (30,000 fl. C. M.); Hr Bochsa will ihr aber nur 2000 Pf. St. geben. Sie schlug diese Summe, als zu gering, aus. — Der berühmte engl. Dichter Lord Byron, jetzt zu Pisa, will daselbst, wie es heißt, eine Zeitung herausgeben. — Unterm 22. v. M. wird aus London gemeldet: „Hätte es nicht in vergangener Woche etwas gefroren, so würden die Conditors zu London vielleicht genöthigt gewesen seyn, wie vor 6 Jahren nach Grönland wegen einer Ladung Eis zu senden.“ (Bei obigem Eistransport vor 6 Jahren ereignete sich vor der Zollbehörde zu London der lustige Vorfall, daß man lange nicht wußte, ob das Eis als ausländisches Naturproduct oder als Fabricat in die Zollregister einzutragen sey. Endlich wurde letzteres genehmigt. Dann stritt man sich wieder, wegen der Seltenheit der Waare, über den Betrag der Zollabgabe, so daß das Eis beinahe zu Wasser geworden wäre. Endlich verglich man sich,

und spedirte den Schatz eiligst in die Eis-  
teller.)

GedankenZunder. Jeder Mensch ist auf dem Platz seiner Dienstpflicht durch diesen Platz ein wichtiger Mensch; auch der Pferdelenker auf dem Kutschbock, auch der Kaminfeger im Rauchfang, auch der Nachtwächter bei seinem Wachruf, u. Ehrende Anerkennung dieser Pflichtstellen bei Anderen, ist nächst der eigenen PflichtErfüllung die erste StaatsbürgerEhre. Allein sobald der Dienstmensch ausser Function ist, wird er zum reinen, einfachen Menschen, und da kan nur das gelten, was dieser vermag. In letzterem Fall nicht ersteren zur Schau tragen, nicht durch ihn imponiren wollen, — daran erkennt man den Mann von Erziehung.

Nim im Staatenleben, auch wenn es Verbesserungen gilt, niemals das Gewaltsame in Schutz. Jeder Sturm reißt nicht allein die faulen Früchte vom Baume; er nimt auch die guten Früchte mit.

Bei Gelegenheit der Debatten über das neue Pressgesetz in der Deputirtenkammer zu Paris, sagte Hr Duplessis-Grenedan: „Glückliche Zeit! wo Niemand sich um Zeitungen bekümmerte, und drey oder viere derselben hinreichten für ganz Europa!“ (Warum mit dieser Glücklichpreisung nicht noch weiter zurück? in die Zeiten, wo es nur Hirten und Jäger, wo es noch keine Küche, keine Garderobe, keine Equipagen u. u. gab?).

F o g o g r y p h.

Man tanzt. Es theilt, verkürzt am Schluß,  
Die ganze Erde sich darein.

Nim ihm den Kopf, lass ihm den Fuß,  
Dann kan es nie dasselbe seyn.

Char. No 12. Niklas. Klas. Nie.